

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 51 (1953)

Heft: 8

Artikel: Veränderungen der Kindshaltung und des Geburtsobjekts durch künstliche Eingriffe [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-951601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenverbandes

Erscheint jeden Monat einmal

Druck und Expedition:

Werder AG, Buchdruckerei und Verlag

Waaghausgasse 7, Bern, Tel. 2 21 87

wobin auch Abonnements- und Inserations-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,

Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie,

Spitaladerstrasse Nr. 52, Bern, Tel. 2 86 78

Für den allgemeinen Teil: Fräulein Martha Lehmann, Heb.

Zollikofen/Bern, Tel. 65 01 84

Abonnements:

Jahres-Abonnements Fr. 4.— für die Schweiz,
Fr. 4.— für das Ausland plus Porto

Inserate:

im Inseratenteil:	} + 20% Zerlegungszuschlag
40 Cts. pro 1-spaltige Petitzeile.	
im Textteil:	}
60 Cts. pro 1-spaltige Petitzeile.	

Inhalt. Veränderungen der Kindshaltung und des Geburtsobjekts durch künstliche Eingriffe. (Fortsetzung). — Zum 1. August. — Schweiz, Hebammentag in Sitten. Die Kinder unserer Taten. — Schweiz, Hebammenverband: Zentralvorstand: Rückblick. — Eintritte. — Krankenkasse: — Krankmeldungen. — Todesanzeige. — In memoriam. — Sektionsnachrichten: Murgau, Baselland, Bern, Graubünden, Ober- und Unterwalden, St. Gallen, Schaffhausen, See und Gaster, Solothurn, Thurgau, Winterthur. — Büchertisch. — Stellenvermittlung.

Veränderungen der Kindshaltung und des Geburtsobjekts durch künstliche Eingriffe

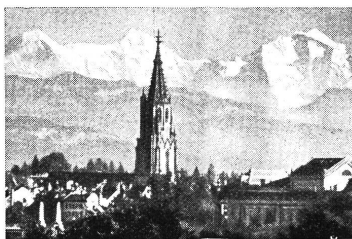
(Fortsetzung)

Nachdem wir in der letzten Nummer gesehen haben, daß eine Umwandlung einer Deflexionslage in eine Hinterhauptslage oder Gesichtslage unter gewissen Umständen möglich und empfehlenswert sein kann, wollen wir noch etwas näher auf diesen Eingriff eingehen. Denn es sind von verschiedenen Autoren verschiedene Handgriffe zu diesem Zwecke erfunden und angegeben worden. Schon die Justine Siegemund soll eine Methode erfunden haben; doch scheint es mir bei genauem Lesen ihrer Angaben, daß es sich mehr um einen Handgriff handelt, womit sie den abgewichenen Kopf des Kindes innerlich in den Beckeneingang zu leiten versuchte.

Bei erhaltener Fruchtblase hat Schatz empfohlen, durch äußere Handgriffe besonders die bei Deflexionslagen veränderte Haltung des kindlichen Rumpfes zu korrigieren. Er drängte den Steiß nach der Bauchseite hin und die Brust nach der Rückenseite. Doch führte dieses Verfahren nur in den wenigsten Fällen zu einem Erfolg, auch wenn die entsprechende Lagerung der Mutter mitbenützt wurde. Mit dem Schatz'schen Vorschlag verband dann Thörn einen inneren Handgriff: während die äußere Hand und eine Hilfsperson nach Schatz wirkten, drängte er das Gesicht des Kindes mit der inneren Hand nach oben; also muß dabei die Blase gesprungen sein oder gesprengt werden. Dabei liegt die Frau in Markose, mit erhöhtem Gefäß auf dem Duerbett. Wenn der Kopf einigermaßen nachgegeben hat und auf der Seite des Hinterhauptes dadurch mehr Platz ist, geht die innere Hand weiter in die Höhe und umfaßt das Hinterhaupt, um es nach unten zu ziehen und in den Beckeneingang zu leiten. Während dieser Manöver wird weiter von außen die Brust der Frucht nach der Rückenseite gedrängt. Auch kommt der Daumen der anderen Hand etwa in den Mund des Kindes, um besser nach oben drängen zu können.

Vorbedingungen zu dieser Ausführung sind: Die Blase ist gesprungen, der Kopf muß mit dem größten Umfang noch über dem Beckeneingang stehen; der Muttermund muß ganz erweitert sein; bei Mehrgebärenden mindestens handtellergroß, damit die Hand ganz eindringen kann; dann muß das Kind lebend und frisch sein; ein schon geschädigtes Kind kann diese Manipulationen nicht mehr aushalten. Ferner muß das Becken so beschaffen sein, daß nach gelungener Umwandlung eine spontane Geburt leicht möglich ist; also darf es nicht in höherem Grade verengt sein.

Die ganze Methode ist nicht ohne Gefahren; man kann das Hinterhaupt nicht in einem Zuge herunterziehen und wenn man dann nachgreift, weicht der Kopf leicht nach oben aus. Dann kann auch nach dem Blasenprung der Gebärmuttermuskel sich schon so weit kontrahiert haben, daß die Bewegungen des Kopfes dadurch gehindert werden, noch mehr aber die des Rumpfes. Bei Mißbildungen der Frucht, wie Hirnlosigkeit, bei der ja immer eine Gesichtslage besteht, ist die Umwandlung zwecklos. Für die Mutter ist die Gefahr der Infektion groß und auch Gebärmutterzerreißungen sind schon vorgekommen.



Zum 1. August

Triffst im Morgenrot daher,
Seh' ich dich im Strahlenmeer,
Dich, du Hoherhabener, Herrlicher!
Wenn der Alpenstein sich rötet,
Betet, freie Schweizer, betet!
Eure fromme Seele ahnt
Gott im hehren Vaterland.

Kommst im Alpenglühn daher,
Find ich dich im Sternenhöer,
Dich, du Menschenfreundlicher, Liebender!
In des Himmels lichten Räumen
Kann ich froh und selig träumen.
Denn die fromme Seele ahnt
Gott im hehren Vaterland.

Fährst im wilden Sturm daher,
Bist du selbst uns Hort und Wehr,
Du allmächtig Waltender, Rettender!
In Gewitternacht und Grauen
Laßt uns kindlich ihm vertrauen.
Ja, die fromme Seele ahnt
Gott im hehren Vaterland.

Nach der Umwandlung muß die Geburt weiter genau überwacht werden; es kann bei nicht völligem Erfolg ein Rückfall eintreten; auch können die Vertöne eine Asphyxiegefahr andeuten. Wenn der Kopf dann noch über dem Becken beweglich ist, wird man lieber gleich die innere Wendung ausführen; wenn er schon eingetreten ist, wenn irgend möglich mit der Zange entbinden.

Die — seltene — Stirnlage ist bekanntlich die schwierigste der Deflexionslagen, weil bei ihr der größte Umfang des Schädels zum Durchtritt kommt. Man wird bei dieser Lage wohl am ersten noch eine Umwandlung versuchen; aber, da die Gesichtslage ja bedeutend weniger Schwierigkeiten bietet und wenn eine Hinterhauptslage nicht erreicht werden kann, wird man die Stirnlage eher in eine Gesichtslage umwandeln, anstatt die Geburt in Stirnlage weiter gehen zu lassen. Bei allen diesen Methoden muß man sich aber vor Augen halten, daß es sich nur um bedingt mögliche Eingriffe handelt und daß man lieber nicht zuviel Zeit mit ihren Schwierigkeiten verlieren soll, wenn sie nicht leicht ausführbar sind, sondern daß dann die innere Wendung in ihre Rechte tritt, die ja mit viel größerer Leichtigkeit gemacht werden kann. Neben allen vorgezeichneten Manipulationen ist es doch immer noch die persönliche Handgeschicklichkeit, die bei den einen zum Ziele führt, bei den anderen aber zu einem Verlager, wenn sie nicht vorhanden ist. Selbst die Dimensionen der Hand des Geburtshelfers können eine Rolle spielen; eine schlante Hand hat mehr Chance, als eine plumpe oder besonders große Hand.

Eine sehr ungünstige Abart der Einstellung des kindlichen Kopfes ist die Hinterseitelbeineinstellung. Wenn der Kopf nicht mit den beiden Scheitelbeinen ungefähr gleichzeitig in den Beckeneingang tritt, sind zwei Möglichkeiten der unrichtigen Lage möglich: die Vorderseitelbeineinstellung und die Hinterseitelbeineinstellung. Die erstere, die auch als Nägele'sche Obliquität (Schiefe) bekannt ist, hat, wenn sie nicht übermäßig ist, keine größeren Schwierigkeiten. Bei weitergehenden Wehen wird durch den Druck der Fruchtsche die nach hinten liegende Partie des Kopfes langsam am Vorberg vorbei in das Becken gedrängt und dann ist eine normale Haltung da. Anders bei Hinterseitelbeineinstellung. Hier drängt die Fruchtsche den Halsansatz des Kopfes immer weiter nach unten und dadurch wird die falsche Lage noch verstärkt. Es wäre also sehr wünschenswert, wenn man auch hier ein Verfahren hätte, um die Regelwidrigkeit zu korrigieren; man hat auch Verschiedenes versucht. Hier wird zunächst auch wieder die Lagerung der Kreißenden in Frage kommen. Durch aufrechte Stellung der Frau hat man schon beobachtet, daß sich die Stellung ver-

beuerte; doch nicht immer, besonders nicht, wenn die Wehen schon einige Zeit eingewirkt haben. Die Fruchtachse ist nach der hinteren Seite geknickt und diese Knickung müßte zuerst ausgeglichen werden. Da die Einstellung meist mit einem platten Becken zusammenhängt, kann man auch versuchen, in einer bei erhöhtem Becken eingenommenen Hängelage und durch Druck auf den Kopf über der Schoßfuge einen Einfluß auf das Kind zu gewinnen. In den meisten Fällen wird man aber bei Mehrgebärenden gleich eine innere Wendung vornehmen, wenn die Vorbedingungen dazu noch vorhanden sind.

Frühere Geburtshelfer pflegten bei jeder Beckenendlage vorzichtigerweise einen Fuß herunterzuholen, weil sie dadurch in der Lage waren, jederzeit bei Notlage die Extraktion vorzunehmen. Dieser Eingriff ist aber nicht so harmlos, daß man diese Routine gutheißen könnte. Es muß schon ein wirklicher Grund dazu vorliegen.

Eine Selbstverständlichkeit ist das Herunterholen eines Fußes bei vorliegendem Fruchtstutzen, wenn man nach Braxton-Hicks vorgehen will. Doch auch dieser Eingriff wird, wegen seiner Gefährlichkeit, heute wohl nur gemacht, wenn die äußeren Umstände dazu veranlassen: z. B. in Gegenden, wo das Verbringen der Kreißenden in ein Spital untunlich ist; oder wo der Geburtshelfer so spät zu der Geburt kommt, daß dazu die Zeit nicht mehr reicht. Doch von dem vorliegenden Mutterstutzen wollen wir jetzt nicht sprechen, sondern von sonstigen Beckenendlagen. Hier kann eine solche Handhabe, wie sie

der Fuß bildet, nützlich sein, wenn schon früh genug sich von beiden Seiten des Kindes oder der Mutter Gründe darbieten, die sie wünschbar machen. So ist z. B. bei platten Becken die Durchleitung der Frucht bei Steißlage oft besser möglich, als es die Wehen allein durchführen könnten.

Vorbedingungen zum Herunterholen sind erstens, daß der Steiß noch nicht tief im Becken steht; sonst kann man nicht mehr mit der Hand hoch genug hinauf gelangen. Wenn allerdings neben dem Steiß ein Fuß zu fühlen ist, kann dieser oft leicht heruntergezogen werden. Dann soll der Muttermund wenigstens handtellergroß sein, was bei Mehrgebärenden der ganzen Hand erlaubt, bis in die Uterushöhle zu gelangen. Bei Erstgebärenden wird man den Muttermund völlig erweitert wünschen. Daß bei drohender Gebärmutterzerreißung der Eingriff nicht mehr versucht werden kann, liegt auf der Hand; ebenso wird man bei totem Kinde auf ihn verzichten, besonders wenn dieses schon mazeriert ist. Nur bei vorliegendem Mutterstutzen wird man auch bei totem Kinde einen Fuß herunterholen.

Wenn, wie dies unter den Vorbedingungen steht, der Steiß noch über dem Becken beweglich ist, wird man den Eingriff so vornehmen, daß man die Frau mit erhöhtem Becken ins Liegebett legt. Dann wird in Narose mit der ganzen Hand am Steiß vorbei in die Uterushöhle vorgebracht. Wenn man den Fuß (am besten den vorderen) leicht ergreifen kann, zieht man ihn sanft nach unten, mit dem Unterschenkel am kindlichen Bauch vorbei und geht so vor wie bei der inneren Wendung. Auch hier wird man das

Wein so weit herunterziehen, bis der Unterschenkel vor den äußeren Teilen angelangt ist. Wenn aber das Bein hochgeklagen ist und man nicht so leicht bis zum Fuß kommen kann, geht man so vor, daß man den Oberchenkel der Frucht im Hüftgelenk so weit als möglich beugt, bis an den Bauch, ja noch seitlich an ihm vorbei, eher weiter nach hinten. Dadurch wird auch das Knie gebeugt, wie jeder an sich selber sehen kann; denn bei stark gebeugtem Hüftgelenk kann das Knie nicht leicht in Streckung erhalten werden. So kommt dann der Fuß in den Bereich der tastenden Hand des Geburtshelfers und kann dem Bauch entlang heruntergezogen werden. Wie bei der inneren Wendung, muß auch hier der Fuß sorgfältig geschützt werden; denn wie leicht bricht ein solcher zarter Knochen. Und da viele Knochenbrüche bei Kindern unter der Geburt in der Wachstumslinie erfolgen, also nicht in der Mitte der Knochen, sondern an dessen Enden, wo normalerweise das Längenwachstum erfolgt, so kann dieses so stark gestört werden, daß fürs ganze Leben ein Mißwachstum bleibt. Dies war z. B. der Fall bei dem letzten deutschen Kaiser Wilhelm II.; und Philosophen haben geschlossen, daß der verküppelte linke Arm ihm eine Art von Minderwertigkeitsgefühl erregte, das er durch besondere Försichtigkeit überkompensieren wollte. So werden manche von seinen unbedachten Reden und Taten erklärt, die endlich, da sie in der ganzen Welt widerhallten, mit zu der Katastrophe des ersten Weltkrieges führen mußten.

Schweizerischer Hebammentag in Sitten

22. und 23. Juni 1953

Grüß Gott, ihr lieben Schwestern all, die ihr euch zahlreich eingefunden aus Stadt und Land, von Berg und Tal, zu diesen kollegialen Stunden.

Zusammenkünfte sind für viele, die täglich schwer sich abgeplagt, gleich einem Sicherheitsventile, daß es den Kessel nicht verjagt.

Drum öffnet weit das Herz der Freude des trauten Beieinanderseins, Humor und Ernst, sie sollen beide, an unserem Tisch willkommen sein.

Hebammenarbeit ist fürwahr ein mühsam und beschwerlich Ding, man sorgt und müht sich Jahr für Jahr die Anerkennung bleibt gering.

Da sind dann solche Feierstunden im Kreise gleichgesinnter Schwestern, Lichtblicke, voll und tief empfunden, verschweigen alles Leid von gestern.

So laßt uns denn mit vollen Händen erfassen die Gelegenheit, sich gegenseitig Freud zu spenden, es lebe die Gemütlichkeit!

Doch auch dem Ernst sei Platz bereitet, das Leben ist nicht eitel Freud, Gedankenaustausch, er erweitert den Geisteshorizont uns heut.

Drum, wer was Gutes hat auf Lager, der trag es nicht mit sich nach Haus, Ideen verschlucken, das macht mager, nur ohne Scheu damit heraus.

In diesem Sinne heiß ich alle von Herzen heut willkommen hier. Daß euch die Tagung wohlgefalle, das sei ein frommer Wunsch von mir.

Dann mög sie reiche Früchte tragen zum Wohle unserer Kinderwelt, dann ist es wohl in künftigen Tagen um unsere Jugend gut bestellt.

Vorgetragen von Frau E. Domig, Aarou.

Wie haben wir uns letztes Jahr in Biel gefreut, die freundliche Einladung der beiden Walliser Sektionen, unsere Tagung 1953 in

ihrem Kanton durchzuführen, anzunehmen. Und diese Freude begleitete uns auf unserer diesjährigen Reise ins Wallis. Wenn auch „ennet dem Tötschberg“ der Himmel nicht strahlender war als diesseits, so war die Fahrt der Nordflanke des Rhonets entlang, mit dem wunderschönen Blick auf dasselbe, doch ein großer Genuß. Unser Auge fesselten abwechselnd die vielen fruchtbareren Ackerfelder, die von oben wie Spielzeuge ausahen, stiebende Wasserfälle am Südhang und die riesige Pappelallee der alten Napoleonsstraße.

Was wir zuerst von Sitten, unserem Tagungsort, zu Gesicht bekamen, waren die Hügel Tourbillon und Valeria, die uns von weitem grüßten. Welch ein anmutiges Bild! Sie scheinen, mitten in die Talsohle gestellt, Ober- und Unterwallis voneinander zu trennen. Unsere Walliser Kolleginnen bewillkommten uns aufs freundlichste und geleiteten uns in unsere Quartiere, wo wir sehr gut aufgehoben waren. Gerade vor uns lag der Platz der Planta, auf dem nun zwar kein Viehmarkt bimmelte, sondern Autos parkiert waren. Deshalb wirkte er in seiner Größe nicht weniger imposant.

Für unsere Verhandlungen am Nachmittag des 22. Juni war uns der Großratsaal zur Verfügung gestellt worden. Den ersten Willkommgruß entboten unsere lieben Walliser Kolleginnen, worauf die Zentralpräsidentin, Sr. Jda Niklaus, alle Delegierten und Gäste willkommen hieß; im besonderen Frä. Dr. Nägeli, die zu unserer Freude wieder als Protokollführerin amtierte, und Frau Devanthery, die sich für die gewiß nicht leichte Arbeit des Ueberlebens wieder zur Verfügung gestellt hatte. Schwester Jda hatte ihre Begünstigung unter das Motto gestellt: „Werde nicht müde“. Nicht müde im Glauben, Hoffen und Lieben, im Ausbarren, im Geduld üben. Dieses Wort wollen wir recht beherzigen.

Etwas über das Geschäftliche zu sagen, erübrigt sich hier; jedes von Ihnen kann sich aus dem Protokoll darüber informieren. Nur soviel, daß die Verhandlungen in gutem Einvernehmen geführt wurden. Mit diesem Jahr

ist die Amtsdauer des jetzigen Zentralvorstandes wieder abgelaufen und es mußte demzufolge ein neuer gewählt werden. Die Sektion Romande wurde vorgeschlagen und nahm die Wahl an. So wird mit 1954 der Sitz des Zentralvorstandes in die Westschweiz verlegt werden. Dem abtretenden Vorstand, vorab Sr. Jda Niklaus, möchten wir warmen Dank sagen für alle hingebende Arbeit, die sie in den vier Jahren für das Wohl des Verbandes geleistet hat. Fast wollte uns alle eine leise Traurigkeit befallen, weil auch Frau Stettig von ihrem Amt als Krankenkasse-Präsidentin zurücktritt. Man kann sich die Delegiertenversammlung ohne sie nicht vorstellen. Aber sie scheidet ja nicht aus dem Verband; und wie gerne möchten wir wünschen, daß ihre angegriffene Gesundheit sich wieder kräftige und wir sie noch lange sehen dürfen und aus ihrem umfassenden Wissen Nutzen ziehen. Auch ihr herzlichster, warmer Dank und ihrer Nachfolgerin alles Gute.

Wieder, wie vor einem Jahr, waren unsere Tische beim Abendbankett mit Rosen geschmückt, nur waren es diesmal Alpenrosen. Welch ein farbenfrohes Bild boten dem Auge die vielen schönen Trachten! Besonders die Sänger mit ihren prächtigen Stimmen waren ein Genuß, nicht nur fürs Ohr, sondern auch fürs Auge. Auch die kulinarischen Genüsse kamen nicht zu kurz. Unsere Walliser Kolleginnen haben uns in jeder Beziehung vom Guten das Beste geboten und wir wissen es zu schätzen.

Der Vorsteher des kantonalen Gesundheitsamtes, Herr Staatsrat Dr. Schnyder, machte mit seiner Ansprache sicher allen Freude, versprach er doch Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Hebammen durch Erhöhung der Geburtstagen; darum hatten unsere Kolleginnen schon lange ohne Erfolg sich bemüht. Vielleicht sind die Unterschiede zwischen Berg und Tal nirgends so groß wie im Wallis, schon in der Natur und erst in den Verdienstmöglichkeiten.

Als Vertreter der Stadt Sitten beehrten uns mit ihrer Anwesenheit die Herren Dr. Calpini und Dequai, wiewohl letzterer auch einige Worte an uns richtete.

Die Hügel von Tourbillon und Valeria grüßten uns am Dienstagmorgen schon vom Bett aus, nur leider nicht im Sonnenschein, sondern